

4. Bibelarbeit

Die Katastrophe von Afek – oder: „Der Stein der Hilfe“

1.Samuel 4,1-22

Liebe SV-Geschwister,

Katastrophen gehören wohl zum Leben. Leider! Sie sind unvermeidbar. Sie treffen uns Menschen, ob wir jung sind oder alt, fromm oder unfrohm. Ein schwerer Unfall, ein Verbrechen, ein plötzlicher Todesfall, eine Kündigung, eine Insolvenz, eine zerbrochene Beziehung, eine kriegerische Auseinandersetzung – Katastrophen haben viele Gesichter. Heute geht es in dieser Bibelarbeit um die Katastrophe von Afek, bei der rund 35.000 israelitische Männer ums Leben kamen und höchstwahrscheinlich auch der Ort Silo mit dem Heiligtum, der Stifthütte, und andere Ortschaften angegriffen oder gar zerstört wurden. Es war ein Katastrophe mit Ansage (vgl. 1.Sam. 3,11).

Ja, Katastrophen gehören zum Leben und sind unvermeidbar. Aber selbst aus ihnen kann Gott etwas Gutes machen. Dietrich Bonhoeffer hat so treffend formuliert: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen (Röm 8,28).“

Wir werden in dieser und den nächsten Bibelarbeiten sehen, wie die Katastrophe von Afek den Weg für eine echte „Reformation“ in Israel unter Samuel frei machte.

Aber zunächst wieder ein kurzer Rückblick auf die vergangenen Ereignisse: Wir haben bisher erfahren, wie die unter ihrer Kinderlosigkeit leidende Hanna eines Tages im Heiligtum in Silo um einen Sohn betet, den sie für den Fall, dass sie tatsächlich schwanger werden sollte, dem Herrn weihet (1.Sam. 1,9-11). Hanna hält ihr Versprechen und übergibt gemeinsam mit ihrem Mann Elkana ihren kleinen Sohn Samuel im Alter von etwa drei Jahren dem Hohenpriester Eli, der ihn fortan als eine Art Priesterschüler oder Tempeldiener erzieht (1.Sam. 1,24-28). Die damaligen schrecklichen Zustände im Tempel, die Verbrechen der Söhne Elis gegen Gott und Menschen (1.Sam. 2,12-26), die auch dazu führen, dass Gottes Stimme mehr und mehr verstummt (1.Sam. 3,1), scheinen Samuel nicht beeinflusst zu haben. Im Gegenteil! Samuel dient offensichtlich unbekümmert und hingebungsvoll dem Herrn (1.Sam. 3,1). Als ihn eines Nachts ein Rufen aufweckt, erkennt er erst mit Hilfe des Hohenpriesters, dass der Herr selbst ihm etwas sagen möchte: Er erhält einen Auftrag, der ihn eigentlich überfordert – er soll seinem Ziehvater, dem Hohenpriester Eli, Gottes vernichtendes Gericht ankündigen (1.Sam. 3,10-15). Ab diesem Zeitpunkt gebraucht Gott Samuel als sein „Sprachrohr“, und schon bald erkennen die Menschen in ganz Israel, dass in diesem jungen Mann ein Prophet Gottes heranwächst (1.Sam. 3,19-21). Und wie wahr die prophetischen Worte sind, die Samuel weiterzugeben hat, erweist sich in unserem heutigen Kapitel 4, in dem deutlich wird, was Gott mit einem schreckliches Ereignis gemeint hatte, „wovon jedem, der es hören wird in Israel, beide Ohren gellen werden“ (1.Sam. 3,11):

1. Die Philister – Und: Wer fing eigentlich diesen Krieg an? (1.Sam. 4,1)

- (1) Und es begab sich zu der Zeit, dass sich die Philister zum Kampf gegen Israel sammelten. Israel aber zog aus, den Philistern entgegen, in den Kampf und lagerte sich bei Eben-Eser. Die Philister aber hatten sich gelagert bei Afek.

Israel gegen die Philister – diese Auseinandersetzung begegnet uns immer wieder in der Bibel, schon bei Simson (Richter 13-16), später besonders bei Saul (1.Sam. 13; 14; 28-31) und David (1.Sam. 17; David gegen Goliath; 1.Sam. 18; 2.Sam. 5). Wer waren diese Philister? Sie waren eines der Seevölker, das ursprünglich aus der Ägäis stammte und sich dann an der Mittelmeerküste des heutigen Israels ansiedelte. Bereits Abraham hatte mit ihnen zu tun (1.Mose 20), später Isaak (1.Mose 26). Sie liebten Bier – dunkles, helles, Jungbier, Lagerbier und für den Export bestimmtes Honigbier. Das weiß man durch Ausgrabungen, bei denen typische Krüge mit einem Filter gefunden wurden, der dazu diente, Gerstenschalen zurückzuhalten – und mit Bierrückständen. Allerdings waren die Philister nicht die Bier-Erfinder. Das dürften die Babylonier gewesen sein. Gefährlich wurden die Philister für Israel durch ihr Eisenmonopol (vgl. 1.Sam 13,19-22). Ihre geschmiedeten eisernen Waffen und Geräte waren denen der Israeliten (aus Bronze) bei weitem überlegen. Das machte sie so gefährlich. Bis heute begegnen uns die Philister im Namen „Palästina“ (= Land der Philister).



Gefunden bei Ausgrabungen:
Ein Trinkkrug der Philister

„Palästina“ nannten die Römer ihre Provinz, die das Gebiet Israels und Jordanien umfasst. „Palästina“ sollte nach den jüdischen Kriegen deutlich machen, dass die jüdische Bevölkerung, die vertrieben wurde, hier nichts mehr zu suchen hat. Politisch brisant ist diese Bezeichnung bis heute, weil immer wieder behauptet wird, die „Palästinenser“ seien völkerrechtlich die Nachfolger dieser Philister und damit schon vor den Israeliten im Land gewesen. Das ist aber nachweislich falsch. Die Philister gingen später in der kanaanäischen Bevölkerung auf, während die Vorfahren der Palästinenser aus dem byzantinischen Reich (nach 400 n.Chr.) herstammen, und damit erst lange nach den Juden dieses Land besiedelten.

Zurück zum Kapitel 4 im 1. Buch Samuel und zu Vers 1. Bei diesem Vers lohnt es sich, ihn in verschiedenen Bibelübersetzungen anzuschauen. Nach der Lutherbibel (siehe oben) scheinen die Philister diesen Krieg begonnen zu haben: „Und es begab sich, dass die Philister sich sammelten zum Kampf gegen Israel.“ Die Bruns-Bibel dagegen beginnt Kapitel 4 mit den Worten: „In jenen Tagen zogen die Israeliten in den Kampf gegen die Philister.“ Die Elberfelder Bibel klingt ähnlich: „Und Israel zog aus...“ Im hebräischen Urtext heißt es ganz wörtlich: „Und zog aus – Israel - in den Kampf - gegen die Philister - in den Kampf.“ Die Doppelung „in den Kampf“ ist typisch hebräisch.

Es war wohl so, dass Israel diesen Krieg begann, nicht die Philister. Ist das überhaupt wichtig? Ich glaube ja! Israel fühlte sich stark genug, einen Krieg anzuzetteln und zog in den Kampf, und das offensichtlich ohne Gott vorher zu befragen. Das aber war Israel nicht erlaubt. Mindestens seit den Tagen Josuas (vgl. 4.Mose 27,21 u.ö.) musste Gott vorher gefragt werden. Israel geht hier einen ganz eigenen Weg – und darf sich nicht wundern, wenn das gewaltig schief geht.

2. Eine krachende Niederlage und eine ganz dumme Idee (1.Sam. 4,2-9)

- (2) Und (die Philister) stellten sich Israel gegenüber auf. Und der Kampf breitete sich aus und Israel wurde von den Philistern geschlagen. Sie erschlugen in der Feld-

- schlacht etwa viertausend Mann.
- (3) Und als das Volk ins Lager kam, sprachen die Ältesten Israels: Warum hat uns der HERR heute vor den Philistern geschlagen? Lasst uns die Lade des Bundes des HERRN zu uns holen von Silo und lasst sie mit uns ziehen, damit er uns errette aus der Hand unserer Feinde.
 - (4) Da sandte das Volk nach Silo und ließ von dort holen die Lade des Bundes des HERRN Zebaoth, der über den Cherubim thront. Es waren aber die beiden Söhne Elis bei der Lade des Bundes Gottes, Hofni und Pinhas.
 - (5) Und als die Lade des Bundes des HERRN in das Lager kam, jauchzte ganz Israel mit gewaltigem Jauchzen, sodass die Erde erdröhnte.
 - (6) Als aber die Philister das Jauchzen hörten, sprachen sie: Was ist das für ein gewaltiges Jauchzen im Lager der Hebräer? Und als sie erfuhren, dass die Lade des HERRN ins Lager gekommen sei,
 - (7) fürchteten sie sich und sprachen: Gott ist ins Lager gekommen, und riefen: Wehe uns, denn solches ist bisher noch nicht geschehen!
 - (8) Wehe uns! Wer will uns erretten aus der Hand dieser mächtigen Götter? Das sind die Götter, die Ägypten schlugen mit allerlei Plage in der Wüste.
 - (9) So seid nun stark und seid Männer, ihr Philister, damit ihr nicht dienen müsst den Hebräern, wie sie euch gedient haben! Seid Männer und kämpft!

Tausende von Israeliten ziehen in die Schlacht, wahrscheinlich siegessicher und mit großer Begeisterung – wie so oft im Krieg. Sie schlagen ihr Lager bei Eben-Eser auf, an der Nordgrenze zum Land der Philister, östlich des heutigen Tel Aviv. Wenige Kilometer von ihnen entfernt sammeln die Philister ihr Heer. Aber die 1. Schlacht (Vers 2) geht verloren. Viertausend israelitische Familien verlieren an diesem Tag einen Sohn, einen Vater oder auch gleich mehrere Familienmitglieder. Voller Entsetzen ziehen sich die Israeliten zurück.

Im Lager beginnt das große Fragen: „Warum hat uns der Herr heute (vor den Philistern) geschlagen?“ Interessanterweise fragen sie nicht: „Warum haben uns die Philister geschlagen?“ Trotz aller Gottlosigkeit und allen Unglaubens der damaligen Zeit ist doch beeindruckend, dass die Verantwortlichen in Israel die Ursache der Katastrophe sofort bei ihrem Gott suchen. Der Herr selbst hat ihnen diese Niederlage beigebracht – nicht die Philister! Vielleicht ist ihnen in dem Moment klar geworden, dass sie vergessen hatten, Gott in ihre Pläne mit einzubeziehen. In der Beziehung sind wir vermutlich oft auch nicht besser als die Israeliten, oder?

Aber nun liegen auf dem Schlachtfeld viertausend tote Söhne, Väter und Freunde. Und nur wenige Kilometer entfernt lagert der Feind, der, ermutigt durch die gewonnene Schlacht, am nächsten Morgen den entscheidenden Angriff starten wird. Was tun? Die Israeliten stehen unter Zeitdruck. Und da kommt diese ganz dumme Idee – und in einer Nacht- und Nebelaktion wird noch in dieser Nacht die Bundeslade aus Silo ins Lager geholt. Getragen werden durfte sie nur von Priestern. Deshalb kommen mit der Bundeslade auch die beiden Söhne des Hohenpriesters Eli, Hofni und Pinhas, ins Lager.

Was war denn die Bundeslade? Rein äußerlich war sie eine vergoldete Holzkiste, 130 cm lang, 80 cm breit und hoch. Sie konnte an langen Stangen getragen werden, aber stand normalerweise im Innersten der Stiftshütte (2.Mose 25,10-16). Im Innern dieser Kiste lagen u.a. die Steintafeln mit den zehn Geboten. Verschlossen war die Bundeslade mit einem Deckel, dem sogenannten „Gnadenthron“. Diese Deckplatte war als Thronstuhlsitz hergerichtet, rechts und links mit einer Engelfigur, einem Cherubim, als „Armlehne des Thrones“, wie ein Ausleger schreibt. Zwischen den beiden Engeln war ein leerer Platz. Aber der Thronstuhlsitz war nur fürs Auge leer. Für den Glauben war es der Platz Gottes, der da unsichtbar, aber ganz real gegenwärtig thront.

Außer dem Hohenpriester durfte niemand die Bundeslade sehen. Deshalb war sie

vermutlich sorgfältig mit Tüchern zugedeckt, was aber dem Jubel der Israeliten bei der Ankunft der Bundeslade keinen Abbruch tut: „Und als die Lade des Bundes des HERRN in das Lager kam, jauchzte ganz Israel mit gewaltigem Jauchzen, sodass die Erde erdröhnte.“ Der Jubel der Israeliten löst ein regelrechtes „Erdbeben“ aus und ist noch kilometerweit im Lager der Philister zu hören. Für die Israeliten ist Gott wieder in der Mitte seines Volkes. Damit würden sie die morgige Schlacht gewinnen – so haben sie wohl gedacht.



So ähnlich könnte die Bundeslade ausgesehen haben

Was war denn da passiert? Die Bundeslade mit dem Gnadenthron symbolisierte tatsächlich die Gegenwart Gottes. Beim Anblick der Bundeslade hatten sich die Wogen des Jordans zurückgezogen und Israel konnte trockenen Fußes ins verheißene Land einziehen (Jos. 3,6). Auch als das Volk Israel um die Stadt Jericho zogen, wurde die Bundeslade mitgetragen (Jos 6,4), als Zeichen, dass Gott in ihrer Mitte ist. Daran erinnern sich vermutlich die Ältesten Israels nach der 1. verlorenen Schlacht. Aber Gottes Gegenwart lässt sich doch immer nur erbitten und nicht mit einer Holzkiste erzwingen. Das Volk Israel gebraucht die Bundeslade wie ein Amulett, wie ein Maskottchen. Warum beten sie nicht um Gottes Beistand? Warum flehen sie nicht um Gottes Hilfe? Nein, eine vergoldete Holzkiste genügt ihnen.

Helmut Thielicke, der große evangelische Theologe erzählt in einem Buch, wie er eines Tages von einem Taxifahrer angesprochen wurde, er sei doch Pfarrer. Als er das bejahte, erklärte ihm der Taxifahrer, dass er rein gar nichts glauben würde. Als Thielicke daraufhin erwiderte, dass er das schon beim Einsteigen ins Taxi gemerkt habe, schaute ihn der Taxifahrer ganz entgeistert an. Ja, woran er denn das erkannt hätte? - An den Glücksbringern, die im Taxi am Spiegel baumelten. So ähnlich gebrauchen die Israeliten die Bundeslade – wie einen Glücksbringer. Das ist Aberglaube. Das kann nicht gut gehen!

3. Eine fürchterliche Niederlage mit dramatischen Folgen (1.Sam. 4,10)

- (10) Da zogen die Philister in den Kampf und Israel wurde geschlagen und ein jeder floh in sein Zelt. Und die Niederlage war sehr groß und es fielen aus Israel dreißigtausend Mann Fußvolk.

Der weitere Verlauf der Geschichte ist schnell erzählt. Dreißigtausend Israeliten verlieren ihre Leben und die Überlebenden laufen um ihr Leben. Und die Philister verfolgen die Flüchtenden, vermutlich raubend und plündernd bis nach Silo. Das findet sich nicht in unserer Geschichte, aber beim Propheten Jeremia, durch den Gott Jahrhunderte später sagt: „Geht hin an meine Stätte zu Silo, wo früher mein Name gewohnt hat, und schaut, was ich dort getan habe wegen der Bosheit meines Volks Israel.“, und gleich anschließend: „so will ich mit dem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, auf das ihr euch verlasst, und mit der Stätte, die ich euch und euren Vätern gegeben habe, ebenso tun, wie ich mit Silo getan habe“ (Jer. 7,12+14). So wie später die Babylonier den Tempel in Jerusalem zerstörten, so zerstörten damals die Philister Silo. Damit erklärt sich auch, warum sich die verbleibenden Priester zur Zeit Davids in Nob niedergelassen hatten

(1.Sam. 21,2-10), einer Stadt, die vermutlich ganz in der Nähe Jerusalems lag: Weil es Silo nicht mehr gab. Eventuell wurde damals die Stiftshütte selbst gerettet, die ja als tragbares Heiligtum transportabel war. Aber alle umliegenden Gebäude und die Wohnhäuser der Priester und Leviten wurden damals wohl niedergebrannt und nicht mehr aufgebaut.

Es war eine vernichtende und schreckliche Niederlage mit unzähligen Toten. Ja, Gott hatte sein Wort wahr gemacht: „Siehe, ich werde etwas tun in Israel, wovon jedem, der es hören wird, beide Ohren gellen werden“ (1.Sam. 3,11).



Der Raub der Bundeslade
Ausschnitt aus einem Gemälde von
Gerrit Bleeker (1610-1656)

4. Der Genickbruch eines fast Hundertjährigen und eine eigenartige Geburt (1.Sam. 4,11-22)

- (11) Und die Lade Gottes wurde weggenommen und die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, kamen um.
- (12) Da lief einer von Benjamin aus dem Heerlager und kam am selben Tage nach Silo und hatte seine Kleider zerrissen und Erde auf sein Haupt gestreut.
- (13) Und siehe, als er hinkam, saß Eli auf seinem Stuhl und gab Acht nach der Straße hin; denn sein Herz bangte um die Lade Gottes. Und als der Mann in die Stadt kam, tat er's kund und die ganze Stadt schrie auf.
- (14) Und als Eli das laute Schreien hörte, fragte er: Was ist das für ein großer Lärm? Da kam der Mann eilends und sagte es Eli
- (15) Eli aber war achtundneunzig Jahre alt und seine Augen waren so schwach, dass er nicht mehr sehen konnte.
- (16) Der Mann aber sprach zu Eli: Ich komme vom Heerlager und bin heute aus der Schlacht geflohen. Er aber sprach: Wie ist's gegangen, mein Sohn?
- (17) Da antwortete der Bote: Israel ist geflohen vor den Philistern und das Volk ist hart geschlagen und deine beiden Söhne, Hofni und Pinhas, sind tot; und die Lade Gottes ist weggenommen.
- (18) Als er aber von der Lade Gottes sprach, fiel Eli rücklings vom Stuhl an der Tür und brach seinen Hals und starb, denn er war alt und ein schwerer Mann. Er richtete aber Israel vierzig Jahre.
- (19) Seine Schwiegertochter aber, des Pinhas Frau, war schwanger und sollte bald gebären. Als sie davon hörte, dass die Lade Gottes weggenommen und ihr Schwiegervater und ihr Mann tot waren, kauerte sie sich nieder und gebar; denn ihre Wehen überfielen sie.
- (20) Und als sie im Sterben lag, sprachen die Frauen, die um sie standen: Fürchte dich nicht, du hast einen Sohn geboren! Aber sie antwortete nicht und nahm's auch nicht mehr zu Herzen.
- (21) Und sie nannte den Knaben Ikabod, das ist „Die Herrlichkeit ist hinweg aus Israel!“ – weil die Lade Gottes weggenommen war, und wegen ihres Schwiegervaters und ihres Mannes.
- (22) Darum sprach sie: Die Herrlichkeit ist hinweg aus Israel; denn die Lade Gottes ist weggenommen.

In aller Ausführlichkeit berichtet die Bibel zuletzt vom Ende des Hohenpriesters Eli, seiner Söhne und seiner Schwiegertochter. Elis Söhne sterben tatsächlich „an einem (einzigem) Tag“ - wie es der Mann Gottes Eli angekündigt hatte (1.Sam. 2,34). Aber damit nicht genug. Auch Eli stirbt. Die Nachricht der Niederlage des Heeres und des Todes einer Söhne nimmt Eli scheinbar noch gefasst auf. Das scheint ihn nicht zu überraschen. Als er aber vom Verlust der Bundeslade hört, fällt er von seinem Stuhl und bricht sich das Genick (Vers 18).

Eigenartig, dass die schreckliche biblische Geschichte mit der Geburt eines Kindes abgeschlossen wird. Als die Frau des Pinhas, der Schwiegertochter von Eli, von den Ereignissen hört, erleidet sie eine Frühgeburt, bei der sie ebenfalls stirbt, aber noch im Sterben ihrem neugeborenen Sohn den Namen „Ikabod“ gibt, wörtlich „keine Herrlichkeit“ („kabod“ = hebr. „Herrlichkeit“, „i“ = eine Verneinung), oder wie es in Vers 21 heißt: „Die Herrlichkeit (Gottes) ist weg aus Israel.“ Damit bringt diese kluge Frau die Dinge auf den Punkt: Durch den Verlust der Bundeslade hat Israel – gefühlt – seinen Gott verloren. Die Herrlichkeit Gottes hat das Land verlassen.

5. Wo ist eigentlich Samuel? – Und „der Stein der Hilfe“

Von Samuel hören wir in diesem 4. Kapitel tatsächlich nichts. Das wird auch im 5. und 6. Kapitel so sein. Samuel scheint in der Versenkung verschwunden. Zuletzt hieß es von ihm: „Samuel aber wuchs heran und der Herr war mit ihm... Und ganz Israel von Dan bis Beerscheba erkannte, dass Samuel damit betraut war, Prophet des Herrn zu sein... Und Samuels Wort erging an ganz Israel.“ (1.Sam. 3,19-21). Samuel war damals vermutlich noch ein Teenager, noch zu jung, um in den Krieg zu ziehen. Auch noch zu jung, um politische Verantwortung zu übernehmen. Aber nicht zu jung, um Gottes Wort zu hören und weiterzusagen. Als Samuel die Nachricht von der Katastrophe von Afek hört, da muss ihn dies an die Worte Gottes in jener Nacht seiner Berufung erinnern haben: „Ich, Gott, werde etwas tun in Israel, dass allen, die es hören, die Ohren weh tun werden.“ (1.Sam. 3,11). Samuel scheint anschließend Silo verlassen zu haben und in seinen Heimatort Rama zurückgekehrt zu sein (1.Sam. 7,17), um später in die Rolle seines Ziehvaters Eli zu schlüpfen, als letzter Richter Israels (1.Sam. 7,15).

Bleibt zum Schluss die Frage, was uns dieses Kapitel lehren möchte? Es zeigt uns Gott als den heiligen und richtenden Gott, der das Unrecht und die Sünde bekämpft und bestraft. Deshalb müssen Eli und seine Söhne sterben. An sich müsste uns dasselbe Schicksal ereilen. Wir sind doch auch Sünder. Aber für uns starb der Sohn Gottes am Kreuz. Ihn hat der Zorn Gottes getroffen, der eigentlich uns treffen müsste.

Diese Geschichte zeigt uns Gott ebenso als den heiligen und richtenden Gott, der sich nicht missbrauchen lässt und nicht an irgendwelche heiligen Orte, Heiligtümer, heilige Gerätschaften, Kreuze oder Kirchengebäude gebunden ist.

Gott ist aber auch ein barmherziger Gott, der selbst die Katastrophen gebraucht, um uns Menschen Gutes zu tun. Die Israeliten hatten damals ihr Heerlager in Eben-Ezer aufgestellt. Eben-Ezer heißt übersetzt „Stein der Hilfe“. Die Hilfe, die die Israeliten erhofften – der Sieg gegen die Philister – bekamen sie nicht. Aber gerade die katastrophale Niederlage gegen die Philister, der Tod eines Teils der Priesterschaft und der Verlust des Heiligtums machten den Weg für einen Neuanfang frei, sogar für eine Art „Reformation“ in Israel, wie wir im 7. Kapitel im 1. Buch Samuel sehen werden.

Bevor wir uns aber dieser „Reformation“ zuwenden, wird uns die nächste Bibelarbeit ins Land der Philister führen, die in ihrem Siegesrausch - mit vermutlich viel dunklem, hellem, Jungbier, Lagerbier und Honigbier - noch nicht ahnen, welch blaues Wunder sie mit der eroberten Bundeslade erleben werden.

12. Februar 2021. Carsten Pantle